

Wenn Traumata Generationen überdauern

Nadine Gautschi, Master in Educational Sciences

Niemals hätte ich gedacht, dass ich doktorieren würde. Selbst als mir die Betreuerin meiner Masterarbeit in der Schlussbesprechung ein Doktorat nahelegte, nahm ich das nicht besonders ernst. Als ich dann aber kurz darauf die Ausschreibung für die Doktoratsstelle der BFH sah, ahnte ich sofort, dass es wohl anders kommt als erwartet.

Die Lust am Forschen entdeckte ich während der Masterarbeit. Schon immer haben mich soziale Milieus fasziniert. In meiner Forschung beschäftige ich mich mit Menschen, die mit den Folgen politischer und sozialer Benachteiligung konfrontiert sind und deren Perspektiven in der Öffentlichkeit bisher kaum beachtet wurden. So habe ich für meine Masterarbeit weibliche Roma aus der Schweiz zu Diskriminierungserfahrungen in der Schule befragt (Gautschi, 2020). Das war ziemlich abenteuerlich, weil es enorm schwierig war, an Roma aus der Schweiz zu gelangen.

Meine Doktorarbeit ist ein Forschungsprojekt der BFH angegliedert, das Teil des Nationalen Forschungsprogramms 76 «Fürsorge und Zwang» ist. Wir untersuchen erstmals für die Schweiz, wie sich sogenannte fürsorgliche Zwangsmassnahmen (FSZM) auf die nächste Generation auswirken. Bis 1981 wurden in der Schweiz Hunderttausende Kinder und Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien auf Bauernhöfen «verdingt», oder in Heime und Pflegefamilien platziert.

Die Erfahrungen der Betroffenen waren oft traumatisch und durch schwere Gewalt geprägt. Politisch wurde die Thematik in der Schweiz jahrzehntelang unter dem Deckel gehalten und war gesellschaftlich tabuisiert. Auch in Familien wurde oft geschwiegen, und Betroffene behielten ihre Vergangenheit selbst gegenüber ihren Partner*innen und Kindern für sich (Ammann & Schwendener, 2019). Erst seit wenigen Jahren findet in der Schweiz eine breitere Aufarbeitung in Politik und Gesellschaft statt, und man beginnt, über die FSZM zu reden.

eingetaucht – aufgetaucht

Wer forscht zu welchem Thema am Departement? Ob Dissertation, Nationalfonds oder Master-Thesis: Jenseits von Fachbegriffen schreiben in dieser Reihe Lehrpersonen und Nachwuchs, was am eigenen Projekt bewegt, ins Stolpern bringt oder einen Schritt weiterführt.

Nadine Gautschi arbeitet seit 2019 an der BFH. Davor war sie Kindergärtnerin und erwarb berufsbegleitend einen Master in Educational Sciences der Uni Basel, wo sie nun auch doktoriert. An der BFH ist sie als SNF-Doktorandin angestellt.

In meiner Doktorarbeit interessiert mich unter anderem, wie Nachkommen von Betroffenen das Schweigen ihrer Eltern über die FSZM erlebten. Deutlich wird: Die traumatische Vergangenheit war in den Familien trotz des Schweigens präsent und belastet die Nachkommen teilweise bis ins Erwachsenenalter. (Gautschi, 2022) Die Thematik ist also trotz öffentlicher Aufarbeitungsbemühungen keineswegs abgeschlossen. In den Interviews, die ich führte, erzählten mir Nachkommen ihre Lebensgeschichten. Ich «zoom» in meiner Forschung also ganz nah an die Leben der Menschen heran. Meine Arbeit besteht darin, ihre Perspektive zu zeigen und sie in einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen. Mir gefällt, dass ich den Menschen dadurch eine Stimme geben kann.

Inzwischen ist mein letztes Jahr als Doktorandin angebrochen, und es geht immer mehr auch darum, mit meinen Ergebnissen «nach aussen» zu treten. Meine Erfahrung ist, dass Menschen oft persönlich berührt sind, wenn ich ihnen über das Schweigen erzähle. Es ist ein Thema, zu dem fast alle einen Bezug haben. Ein Anliegen von mir ist deshalb, meine Forschung auch über die wissenschaftlichen Kreise hinaus für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen. Ich hoffe natürlich, dass mir dies gelingen wird. ■

Literatur:

- Ammann, R. & Schwendener, A. (2019). *«Zwangslagenleben». Biographien von ehemals administrativ versorgten Menschen.* Zürich: Chronos.
- Gautschi, N. (2022). Wie Nachkommen das Schweigen ihrer Eltern erleben: eine qualitative Studie im Kontext fürsorglicher Zwangsmassnahmen in der Schweiz. *Soziale Welt*, 73(3), Nomos
- Gautschi, N. (2020). Zwischen Stigmatisierung und Emanzipation. Bildungserfahrungen von Schweizer Romnija mit ex-jugoslawischer Herkunft bezüglich ihrer Roma Zugehörigkeit, in J. Thyroff & B. Ziegler (Hrsg.). *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung* (S. 101–114). Zürich: Chronos.
- Fürsorge und Zwang. *Nationales Forschungsprogramm 76.* <https://www.nfp76.ch>

«Die traumatische Vergangenheit war in den Familien trotz des Schweigens präsent und belastet die Nachkommen teilweise bis ins Erwachsenenalter.»